



DR. HEINER KOCH
ERZBISCHOF VON BERLIN

Berlin, im März 2019

Sehr geehrte Frau Botsch-Fitterling,
sehr geehrter Herr Schürmann,
sehr geehrter Herr Streich,
sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Schwestern und Brüder,

„Ganz schön krank, Leute!“ – das ist der Slogan, mit dem eine große Krankenkasse in diesen Tagen bundesweit für sich wirbt. Aber eben nicht nur für sich, sondern für ein gesundes Miteinander in unserer Gesellschaft überhaupt. Das aber hat doch arg gelitten in letzter Zeit. Wir „haten“, „shamen“, „trollen“, „dissen“ und beschimpfen uns in der Anonymität des Netzes, aber zunehmend auch auf offener Straße, unter aller Augen. Ja, in der Tat, ganz schön krank, was da manchmal so abläuft. Hass macht nicht nur hässlich, sondern auch krank, an Leib und Seele.

Es ist traurig, aber notwendig, am Beginn der Woche der Brüderlichkeit auf diesen Missstand in unserer Gesellschaft hinzuweisen. Gerade im Blick auf unsere jüdischen Geschwister, die neu und zunehmend Anfeindungen ausgesetzt sind, verbaler und auch ganz handgreiflicher Gewalt. Es mag angesichts unserer Geschichte beschämend erscheinen, dass wir noch immer den Schutz unserer jüdischen Mitbürger einfordern müssen. Aber „nichts ist erledigt“ hat der Plakatkünstler Klaus Staeck einmal über die Motivation seines künstlerischen Schaffens gesagt. Wer hätte es für möglich gehalten, das wir über 70 Jahre nach der Nazi-Diktatur immer noch gemeinsam gegen Judenfeindschaft auftreten müssen? Aber das Aufleben neurechter Strömungen lehrt uns eben: Nichts ist erledigt!

Wir können uns wegducken vor schwierigen Themen. Aber wir können uns nicht verstecken. Nicht vor Gott! Er wird uns suchen. „Mensch, wo bist du?“ (Gen 3,9) Und er wird uns finden. Wir werden Rechenschaft ablegen müssen. Für das, was wir getan haben, und für das, was wir schuldig geblieben sind. Gerade als Christen müssen wir uns fragen lassen, wo wir waren, als der Antisemitismus in unserem Land wieder neu entflammte. Wir

können nicht einerseits betonen, dass Gottes Bund mit seinem auserwählten Volk Israel unauflöslich ist¹ und andererseits unsere älteren Geschwister im Glauben im Stich lassen. Das passt nicht zusammen. „Menschen, wo wart ihr?“ Wir werden uns fragen lassen müssen.

Papst Franziskus hat den „fruchtbaren Moment im Dialog“ von Judentum und Christentum betont, in dem wir uns befinden. Er hat sich mit dieser Aussage vor allem auf die Erklärung „Zwischen Jerusalem und Rom. Reflexionen zu 50 Jahre Nostra aetate“ bezogen. Sie war ihm im Herbst 2017 durch Vertreter der Europäischen Rabbinerkonferenz, des Rabbinischen Rats von Amerika und des Israelischen Oberrabbinats überreicht worden. Auch die Deutsche Bischofskonferenz betont mit Blick auf diese und weitere Erklärungen den „günstigen Zeitpunkt in den Beziehungen zwischen Judentum und katholischer Kirche“. Nun erweist sich die „Lebendigkeit, Ernsthaftigkeit und Produktivität des jüdisch-katholischen Dialogs“.²

Ich wünsche mir, dass die Woche der Brüderlichkeit uns bestärkt, gerade in diesem Moment unsere besondere Verantwortung gegenüber unseren jüdischen Geschwistern wahrzunehmen. Dass wir achtsam miteinander umgehen. Dass wir der Unkultur des Hasses die Kultur der Liebe und der gegenseitigen Annahme entgegensetzen. Dann werden wir gesunden an Leib und Seele. Nur dann!

The image shows a handwritten signature in dark ink. It consists of a stylized initial 'HK' followed by a plus sign and the full name 'Heiner Koch' written in a cursive script.

Dr. Heiner Koch
Erzbischof von Berlin

¹ Vgl. Vatikanum II, Nostra aetate Nr. 4.

² „Gott wirkt weiterhin im Volk des alten Bundes“. Eine Antwort der Deutschen Bischofskonferenz auf die Erklärungen aus dem Orthodoxen Judentum zum Verhältnis von Judentum und Katholischer Kirche (29. Januar 2019).